

«Die Idee zur Agro Schwyz entstand am Stammtisch»

Der Schwyzer Ständerat Othmar Reichmuth kennt sich aus mit Fernwärme: Er ist Mitglied der Energie- und Umweltkommission des Ständerats und Präsident des Verbands Fernwärme Schweiz. In seiner früheren Funktion als Geschäftsleiter der Oberallmeindkorporation Schwyz hat er einen entscheidenden Beitrag zur Initialzündung von Fernwärmenetzen in Schwyz geleistet.

Autor Christian Schönbächler

Was ist Ihre persönliche Verbindung zum Rohstoff Holz?

Das Thema Holz hat mich vor allem in meiner früheren Funktion als Geschäftsführer der Oberallmeindkorporation Schwyz (OAK) beschäftigt. Als grösste Waldeigentümerin der Schweiz gehört die Bewirtschaftung und Verwertung von Holz zu den Kernaufgaben der Korporation.

War Energieholz damals ein Thema?

Dazu will ich eine Anekdote erzählen: Als ich 1996 zur OAK stiess, schickte mich der Verwaltungsrat zu den Bezirken, um für Holzschnittelheizungen zu weibeln. Gleichzeitig wollte der gleiche Verwaltungsrat die eigene Ölheizung mit einer neuen Ölheizung ersetzen. Das fand ich unverständlich und weigerte mich, diesen Beschluss umzusetzen. Ich suchte in der Folge nach alternativen Lösungen für unseren Sitz an der Herrengasse in Schwyz.

Ist das gelungen?

Zunächst nicht. Bewegung kam erst in die Sache, als ich zufälligerweise Baptist Reichmuth, Mitbegründer der

ECOGEN Genossenschaft, an einer Versammlung in Schwyz traf. Am anschliessenden Stammtisch klagte er, dass er mit der Realisierung seiner Biogasanlage nicht weiterkomme, weil ihm für die Errichtung eines Fernwärmenetzes die Abdeckung in Schwyz fehlte. Ich klagte meinerseits, dass ich keine Lösung für unser Gebäude in Schwyz habe. Gemeinsam könnten wir unsere beiden Probleme lösen. Ein halbes Jahr später wurde die AGRO Schwyz gegründet, die das erste grosse Fernwärmenetz im Kanton Schwyz realisierte. Zu den Gründungspartnern gehörten neben Baptist Reichmuth und der OAK die Genossame Schwyz und die Schelbert AG.

Hatten Sie Erfahrung mit Fernwärme?

Ja, die konnte ich in Rothenthurm sammeln, als es in Schwyz zunächst nicht vorwärtsging. Die OAK verfügte damals über eigenes Bauland mit einem Mehrfamilienhaus mit einer alten Heizung. Dort wollte ich eine Schnittelheizung einrichten und die Bauparzelle mit Fernwärme erschliessen. Der Verwaltungsrat gab mir grünes Licht mit der



Als Präsident von Fernwärme Schweiz besucht Othmar Reichmuth regelmässig Holzheizkraftwerke.

Auflage, dass ich genügend Anschlussverträge bringen musste. Das gelang und so konnten wir das erste Fernwärmenetz bauen und Erfahrungen sammeln.

Mit welchen Schwierigkeiten hatten Sie zu kämpfen?

Einerseits war Fernwärme preislich weniger attraktiv als Heizöl. Damals kosteten hundert Liter Heizöl lediglich 31 Franken. Zudem hörte ich oft von Eigentümern, dass sie sich nicht abhängig machen wollten. Ich fragte dann jeweils schein nach, ob die externe Abhängigkeit für die Strom- und Wasserversorgung sowie für die Kanalisation ein Problem sei. Danach blieb es meist ruhig.

Was waren die wichtigsten Argumente, um die Menschen von Fernwärme zu überzeugen?

Es überzeugte sie, dass wir hiesige Rohstoffe für die Heizung verwenden und Arbeitsplätze in der Region schaffen. Entscheidend war allerdings, dass es ohne Fernwärmeanschluss kein Bauland zu kaufen gab.

Das bringt uns zur Politik. Befürworten Sie eine Anschlusspflicht?

Ich finde es gut, wenn private Landbesitzer eine Anschlusspflicht einfordern. Gegenüber gesetzlichen Vorschriften bin ich als freiheitsliebender Mensch skeptisch. Viel wichtiger ist es, dass die Gemeinden eine Energieplanung machen, damit festgelegt wird, in welchen Gebieten ein Fernwärmenetz geeignet ist. Danach würde ich Anreize schaffen.

Was für Anreize?

Ein geeignetes Mittel ist die Ausnutzungsziffer: Wer sein Gebäude an ein Fernwärmenetz anschliesst, erhält eine höhere Ausnutzungsziffer. Das ist simpel und schafft die richtigen Anreize. Ein weiteres Mittel ist die Erhöhung des Förderbeitrags für den Anschluss an ein Fernwärmenetz.

Wie schätzen Sie das Potenzial von Fernwärme im Kanton ein?

Es ist gewaltig. Fernwärmenetze bieten den entscheidenden Vorteil, dass verschiedenste Energieträger in das



Othmar Reichmuth kennt sich aus mit Holz. Er leitete einst die Geschicke der grössten Waldeigentümerin der Schweiz.

Netz eingespiesen werden können. Abwärme von Gewerbe und Industrie, Seewärme oder Holzenergie: Steht das Netz, ist man sehr flexibel. Das ist sinnvoll, effizient und langfristig günstiger.

Was versuchen Sie auf nationaler Ebene zu erreichen?

Gegenwärtig gibt es einen Stadt-Land-Graben bei der Fernwärme. Stadtwerke können zu öffentlich-rechtlichen Bedingungen Kredite aufnehmen und massiv ausbauen. Auf dem Land hingegen fehlen die finanziellen Mittel. Ich setze mich dafür ein, dass der Bund Bürgschaften an private Investoren vergibt, damit auch hier der teure Netzausbau

beschleunigt werden kann. Zudem kämpfe ich dafür, dass auch ausserhalb der Bauzone Kraftwerke gebaut werden können. Denn oftmals steht der Standort dem Bau von Energiezentralen im Weg.

Was halten Sie vom Genossenschaftsmodell?

Das Genossenschaftsmodell fördert die Akzeptanz von Projekten und sorgt für eine lokale Verankerung. Es ist ein Schlüssel zum Erfolg, nicht nur im Bereich der Fernwärme.

Klimaneutral mit Fernwärme

Holzheizungen sind kostengünstig, emissionsarm und der Brennstoff stammt aus unseren Wäldern.



Autorin Petra Gössi

Die Schweiz macht sich mit der Annahme des Klimaschutz-Gesetzes gezielt auf den Weg. Die Mehrheit der Stimmbürgerinnen und Stimmbürger unterstützt das sogenannte Netto-Null-Ziel. Um dieses Ziel zu erreichen, setzt das Gesetz auf Anreize anstelle von Verboten und Einschränkungen. Bürgerinnen und Bürger, die ihre fossile oder elektrische Heizung ersetzen oder ihre Häuser besser isolieren, werden finanziell unterstützt.

Das Gesetz lässt Spielraum für Innovationen und bleibt technologieneutral. Ziele werden zwar vorgegeben, der Weg bleibt aber offen. Dadurch können die Bereiche Verkehr, Industrie und Gebäude den für sie besten und kostengünstigsten Weg gehen und von noch nicht erfundenen Innovationen profitieren. Heizungen spielen dabei eine Schlüsselrolle. Im Jahr 2020 waren in der Schweiz noch schätzungsweise 900'000 Öl- und Gasheizungen sowie gut 100'000 Elektroheizungen in Betrieb, die durch emissionsfreie Systeme ersetzt werden müssen.

Allerdings trifft dies nicht alle Haushalte, da in vielen Regionen das Potenzial für Fernwärme gross ist. Fernwärme kann nicht nur aus der Verbrennung von Abfällen gewonnen werden, sondern auch aus nachwachsendem Holz aus unseren Wäldern. Dabei ist eine grosse Heizanlage ökonomisch günstiger als mehrere kleine Anlagen. Professionelle Betreiber sorgen für einen effizienten Betrieb und sparen dadurch Energiekosten. Fernwärme wird somit nicht nur ökologisch, sondern auch ökonomisch attraktiv.

Für Konsumenten ergeben sich mehrere Vorteile. Sie müssen nur einmalige Anschlusskosten tragen, während teure Sanierungs- und Wartungsarbeiten entfallen. Als Energieabnehmer werden sie Teil der Genossenschaft, während sie die regionale Energieversorgung mitbestimmen können.

Dieses bewährte Modell soll nun auch anderweitig genutzt werden. Das sogenannte zweite Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 sieht im Mantelerlass vor, dass lokale Energiegemeinschaften in Zukunft möglich sein sollen. Zwar ist die parlamentarische Beratung noch nicht abgeschlossen. Ziel ist aber, dass Hauseigentümer von diesen Skaleneffekten profitieren und brachliegende Potenziale ausschöpfen können, um die Schweiz emissionsfrei zu gestalten. Gemeinsam machen wir die Schweiz stark für eine nachhaltige Zukunft.